

Paibacher



Beitrag.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit dem k. ungarischen Ministerpräsidenten gegenzeichneten Allerhöchsten Entschliessung vom 11. November d. J. über den von der ungarischen Regierung im Einverständnis mit der österreichischen Regierung und dem gemeinsamen Minister des Aeußern erstatteten Vorschlag den Ministerialrath im k. ungarischen Handelsministerium Stefan Kvaszay dem in Constantinopel errichteten k. k. österreichischen und k. ungarischen Consular-Obergerichte als Präsidenten allergnädigst zuzutheilen geruht.

Gleispach m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. October d. J. den Privatdocenten an der Universität in Erlangen Dr. Phil. und Licent. Theol. Ernst Sellin zum außerordentlichen Professor für alttestamentliche Exegese und Archäologie an der evangelisch-theologischen Facultät in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Angelegenheit von Mersina.

Man schreibt der «P. C.» aus Constantinopel vom 22. d. M.: Die volle Satisfaction, welche Oesterreich-Ungarn in der Angelegenheit von Mersina erhalten hat, bedeutet nicht allein einen Erfolg für den genannten Staat, sondern wird, wie man allgemein überzeugt ist, der europäischen Diplomatie am Bosporus überhaupt zufließen kommen. Wenn man das durch die Action des k. u. k. Botschafters Baron Calice erzielte Resultat gebührend würdigen will, muß man sich vor Augen halten, daß ähnliche Schritte, die im Laufe der letzten Jahre in der armenischen oder anderen Angelegenheiten seitens einzelner Botschafter oder selbst seitens sämtlicher auswärtigen Vertretungen erfolgten und die Entfaltung compromittirter Provinzgouverneure oder andere Forderungen zum Gegenstande hatten, nicht immer zu so befriedigenden Ergebnissen führten. Die Erklärung hierfür war in einzelnen dieser Fälle allerdings darin

zu suchen, daß die betreffenden Forderungen nicht in hinreichender Weise begründet wurden oder daß die eingeleitete Action nicht mit der erforderlichen Consequenz fortgesetzt wurde. Begreiflicherweise ergab sich hieraus der weitere Nachtheil, daß die Pforte gegen energische Reclamationen auswärtiger Vertretungen einigermassen abgestumpft wurde. Die türkische Regierung hat nun aller Wahrscheinlichkeit nach geglaubt, daß es ihr, wie bei den angebotenen Anlässen, vielleicht bezüglich des Zwischenfalles von Mersina wieder einmal gelingen dürfte, durch ein dilatorisches Verhalten der Nothwendigkeit einer vollständigen Erfüllung der seitens der österreichisch-ungarischen Botschaft geltend gemachten Ansprüche auszuweichen. Zur Zuspitzung der Affaire haben ferner die so oft beklagten Uebelstände, die mit dem in der Türkei bestehenden Centralisierungssystem verknüpft sind sowie Einflüsse aus Yildiz, welche in so vielen Fällen die Weisungen der Pforte durchkreuzen und die Autorität untergraben, beigetragen. Sicherlich war auch das durch den militärischen Erfolg gegen Griechenland in jeder Beziehung gesteigerte Selbstbewusstsein der Türkei im Spiele, welches die Pforte die Grenzen dessen, was sie sich erlauben darf, übersehen ließ. Das entschlossene Auftreten der österreichisch-ungarischen Botschaft, die in peremptorischer Weise innerhalb einer knapp bemessenen Frist volle Satisfaction verlangte, wird die maßgebenden türkischen Kreise über die Unerlässlichkeit des Respectes vor internationalen Verpflichtungen zur Genüge aufgeklärt haben, und durch die erfolgreiche Action des Barons Calice, dessen Auffassung von dem Charakter des Zwischenfalles für die Art dieser Action entscheidend war, ist nicht nur das Ansehen Oesterreich-Ungarns in der Türkei, sondern auch die Autorität der europäischen Diplomatie überhaupt in Constantinopel gehoben worden. Dieses Verdienst wird denn auch in den diplomatischen Kreisen rückhaltslos anerkannt, indem man betont, daß seine ganze Action für das gemeinsame Interesse der europäischen Staaten in der Türkei von Vortheil gewesen sei, und der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Pforte nach der Erfahrung, die sie bei dem Zwischenfall von Mersina gemacht hat, in Zukunft vor dem Versuche, energischen Forderungen auswärtiger Vertreter durch eine hinhaltende Methode auszuweichen, zurückschrecken dürfte. Schließlich sei betont, daß dieser Zwischenfall in Yildiz, wenn man

es allerdings unangenehm empfunden hat, sich vor dem Ultimatum Oesterreich-Ungarns beugen zu müssen, eine dauernde Berstimmung gegenüber der Monarchie nicht zurücklassen wird. Man hat eben im Palais das klare Bewusstsein, dieses peinliche Vorkommnis selbst verschuldet zu haben. Wie wenig man auf türkischer Seite im Rechte zu sein glaubte, geht auch aus der Thatsache hervor, daß man sich von Yildiz aus beeilte, der k. u. k. Botschaft, noch bevor dieselbe von der in Mersina erfolgten Verletzung der Consularprivilegien und der Beleidigung der österreichisch-ungarischen Flagge Kenntnis erhalten hatte, lebhaftes Bedauern über diese Vorgänge auszudrücken zu lassen.

Aus Mersina wird vom 25. d. M. telegraphisch gemeldet:

Der Ehrensalut der k. und k. Flagge hat heute Mittag genau nach dem mit dem Mutesfaris vereinbarten Ceremoniell stattgefunden. Die Spitzen der Militär- und Civilbehörden versammelten sich en parade vor dem Consulatgebäude. Eine Compagnie von 80 Mann, befehligt von einem Major, war daselbst aufgestellt. Kurz vor Mittag begaben sich alle vor dem Consulatgebäude Versammelten vor das Gebäude und assistierten dem langsamen und feierlichen Gehen der k. und k. Flagge. Die Compagnie leistete die Ehrenbezeigung. Unter feierlicher Stille salutierten alle Anwesenden. Von den beiden k. und k. Kriegsschiffen «Leopard» und «Satellit» waren die Commandanten und je zwei Officiere anwesend. Nach vollendeter Ceremonie kamen die Abgesandten der österreichisch-ungarischen Colonie in das Consulat und baten, den Dank der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen für diesen wirksamen Schutz an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Die muhamedanische Bevölkerung verhielt sich vollkommen ruhig.

Delegationen.

Wien, 25. November.

Der Biererausschuß der ungarischen Delegation nahm unverändert das bosnische Budget unter dem Ausdruck der Anerkennung und des Vertrauens für die taktvolle und erspriechliche Verwaltung der occupirten Provinzen an, wodurch die Monarchie die ihr auf dem Balken übertragene Mission so ehrenvoll zu erfüllen in der Lage ist. Reichsfinanz-

Die Gläser werden gefüllt und Kirren; Brautleute und Hochzeitsgäste trinken nun gegenseitig auf ihr Wohl.

Unter Vorantritt der Musikkapelle begibt sich die ganze Gesellschaft zu den Wagen, die in bestimmter Eintheilung bestiegen werden. Den Zug eröffnet ein schalkhafter Witzbold zu Pferd, der sich einen altmodischen Hut auf den Kopf und schwarze Augengläser auf die Nase gesetzt hat. Diesem folgen die Wagen des Bräutigams, der Braut, der Beistände und der Kranzelsungfern, welchen sich alle übrigen Wagen anschließen. Als letzter fährt ein langer Leiterwagen, auf dem eine lustige Menge Platz genommen hat, die sich durch lautes Gejohle und allerlei witzige Einfälle, wie z. B. durch Aufspannen großer, rother Regenschirme, bemerkbar macht.

Der Hochzeitszug langt ohne Hindernisse vor der Kirche an. Die Gesellschaft begibt sich in dieselbe und nimmt in den Bänken ihre Sitze ein, während das Brautpaar vor dem festlich geschmückten und erleuchteten Altare Aufstellung nimmt. Dabei hat es nach altem Brauche zu beachten, daß es sich entweder möglichst knapp aneinander stellt, damit der Böse dazwischen nicht Platz findet, oder möglichst weit von einander entfernt ist, damit er durchschlüpfen kann.

Nach vollzogenem Trauungsacte wird ein Hochamt celebriert und findet ein Opfergang statt, dem sich auch die Neuvermählten anschließen. Die übliche Sitte schreibt der jungen Frau vor, während des Rundganges um dem Altar ihrem soeben angetrauten Gatten einen Stoß mit dem Fuße in den Rücken zu versetzen, um anzudeuten, daß jetzt sie die Herrschaft in die Hand nehme.

Feuilleton.

Hochzeitsgebräuche in Obertrair.

Skizze aus dem Volksleben.

Von Eugen Graf Nitzsburg.

Während der Bräutigam in Begleitung seines Bestandes bei seinen eigenen Verwandten vorpricht, um dieselben zur Hochzeit zu laden, fährt die Braut mit einem festlich geschmückten Wagen, von der Kranzelsungfer begleitet, bei ihrer Verwandtschaft vor, wobei der ruffelnde Kutscher durch lautes Gejohle der Freudenfeier Ausdruck verleiht.

Noch ehe die Einladung erfolgt, sollen die Hochzeitsgäste der Braut ins Haus überschickt werden. Wo diese auf ihrer Rundfahrt erscheint, muß ihr vom Besten vorgekehrt sein.

Am Hochzeitstage zeitlich morgens holt die Kranzelsungfer, von einem Burschen des Dorfes geführt und von einem Vorantritt einer Musikkapelle, die in der Nähe wohnenden, geladenen Hochzeitsgäste ab und geleitet sie in das Haus, wo die Festlichkeit stattfindet.

Wenn die Gäste vollzählig versammelt sind, kommen kleine Sträußchen aus künstlichen, bunten Blumen zur Vertheilung, die sich die Dirnen an das Nieder, die Burschen auf den Hut stecken.

Nach allgemeiner Begrüßung wird nun ein Frühstücken eingenommen, das aus zwei aufeinander folgenden Suppen, Fleisch mit Ruspfeife und reichlichem Getränk besteht.

Nach eingenommenem Mahle zieht sich die Braut zurück, um den Hochzeitsstaat anzulegen, und auch die übrigen weiblichen Mitglieder des Hauses begeben sich

in eine Nebenkammer, wo bereits eine geschickte Frauenhand ihrer harret, die es versteht, die «peca» kunstgerecht auf den Kopf zu setzen; denn nicht jede ist darin geübt, dem vom Scheitel in die Höhe ragenden Hahnenkamm aus weißem Spitzentuche den richtigen Faltenwurf zu geben. Und der Koppschmuck ist ja bei den Frauen doch die Hauptsache!

Während dieser Zeit geht es vor dem Hause recht lebhaft und lärmend zu. Die Wagen, welche die Hochzeitsgäste nach der Kirche bringen sollen, stehen bereit; die Kutscher sind noch bemüht, das Geschirr der Koffe mit Blumengewinden zu bekränzen, indes die Dorjugend diese Gelegenheit benützt, um auf den Wagen herumzuklettern und auf den Sitzpölkern ihr Umwehen zu treiben, bis sie bemerkt und verdrängt wird.

Ein junger Bursche, der das Amt des Spasmachers übernommen zu haben scheint, mit einem türkischen Fez am Kopfe, dessen Quaste ein Blumensträußchen ziert und ihm tief über die Nase herabhängt, mischt sich unter die zahlreich erschienenen, neugierigen Zuseher, diesen aus einer Flasche einen stärkenden Labetrunk anbietend.

Blötzlich wird zur Ruhe gemahnt und es tritt lautlose Stille ein; denn im Innern des Hauses soll sich soeben ein bedeutungsvoller Augenblick abspielen.

Ein uraltes Weib, das vor einer stattlichen Anzahl von Jahren im selben Dorfe Braut war und heute auf eine wackere Schar von Kindern und Kindeskindern blickt, wird von Burschen in das Haus geschleppt und dem jungen Bräutigam vorgestellt, der sich der Zudringlichen erst durch Loslauf erwehren kann.

Nun aber fährt der Beistand dem Bräutigam seine rechtmäßige, jugendliche Braut zu und übergibt dieselbe in einer feierlichen Ansprache seinem Schutze.

minister von Kallay beantwortet mehrere Anfragen, darunter eine, betreffend die Entsendung der Deputation von Mostar an den Kaiser sowie betreffend ein an die Krone gerichtetes Memorandum der serbisch-orthodoxen Bevölkerung, indem er erklärt, bei dem Kirchenconflict in Mostar zeigte die Regierung das weitgehendste Entgegenkommen. Die Beschwerden des Memorandums seien absolut unbegründet. Einzelne Sachen seien aufgeschoben und ungerechtfertigt verallgemeinert.

Der Minister erbrachte den Nachweis, daß die Regierung den orthodoxen Serben nicht nur nicht feindselig gegenüberstehe, sondern sie gleich allen Confectionen mit großem Wohlwollen behandle. Er zählt die für die Erbauung und Erhaltung von Kirchen und Schulen, Stipendien und Seelsorgergehälter u. s. w. aufgewendeten Summen auf und erklärt, er anerkenne gern, daß die orthodoxen Serben ein strebsames Volk seien, welches einzelnen auf Irrwege Gerathenen, die versuchen, ihr ganzes Volk auf solche Irrwege zu führen, nicht folge. Die bosnische Regierung werde die orientalischen Orthodoxen ebenso schützen und deren Interesse fördern, wie bisher, ja bis zu der durch das Staatsinteresse bedingten Grenze das weitgehendste Entgegenkommen auch jenen erwähnten Factoren gegenüber betheiligen, wenn von ihrer Seite Entgegenkommen bewiesen wird. Der Minister erklärt ferner, das bosnische Budget repräsentiert sich nunmehr als Realbudget. Die Occupationskosten vermindern sich fortwährend. Bosnien steuere für Militär und Gendarmerie einen relativ größeren Procentsatz bei als Oesterreich-Ungarn.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. November.

Im Verlaufe des gestrigen Tages giengen, der «Reichswehr» zufolge, der österreichisch-ungarischen Bank zwei identische Noten seitens der österreichischen und der ungarischen Regierung zu. In diesen Noten wird der Bankleitung der Text des zur einjährigen Verlängerung des Bankprivilegs erforderlichen Uebereinkommens mitgeteilt.

Auf Grund des neuen Nahrungsmittelgesetzes soll, wie das «Fremdenblatt» erfährt, schon in der nächsten Zeit eine Verordnung, betreffend den Handel und Verkauf von Kunstbutter, erscheinen. Die Verordnung wird voraussichtlich vor allem den Declarationszwang verfügen. Es wird ferner das Mischungsverbot verhängt werden. Ueberdies sollen die Margarinarwaren nur in besonderen Gefäßen oder Behältern mit deutlich sichtbarer Kunstbuttermarke, also getrennt von der Naturbutter, verkauft werden, wenn auch die Verkauflocalität selbst gemeinsam sein kann. Endlich soll der Zusatz von Sesamöl (5, respective 10 pCt. von Margarinar oder Margarintafel) obligatorisch vorgeschrieben werden.

Die «Reichswehr» bespricht die Vorgänge im Reichsrathe und sagt, es müsse jedem objectiven Beurtheiler klar sein, daß die Rechte einzig und allein bestrebt war, die Gewaltthaten der Schönerer-Gruppe gegen das Präsidium einfach abzuwehren. Von einem Angriffe könne überhaupt keine Rede sein; allein die liberale Presse sieht es als ihre Pflicht an, durch eine tendenziöse Entstellung die Stimmung zu beeinflussen. Befremdliches Erstaunen müsse es jedoch hervorrufen, wenn sich auch das «Fremdenblatt» den Schilderungen der liberalen Presse anschließt.

Die Rückfahrt aus der Kirche, bei welcher das neuvermählte Paar den ersten Wagen einnimmt, geht nicht so glatt vonstatten, denn schon beim ersten Gasthause hält der Wirt den Hochzeitszug an und nöthigt die Leute, von seinem Weine zu kosten. Mit diesem einenmale ist es auch nicht abgethan, denn man weiß, daß sich in Krain auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke viele Schenken in den Weg stellen.

Endlich wird das Dorf erreicht. Allein das Thor des elterlichen Hauses der Braut ist geschlossen und berüchtigte Streithähne wehren den Eingang solange, bis sich der Bräutigam entschließt, sie durch ein ordentliches Trinkgeld dafür zu entschädigen, daß er ein Mädchen aus ihrem Dorfe als Weib entführt. Auf das hin öffnet sich das Thor, die Musikpelle stimmt ihre frohen Weisen an und der Tanz beginnt am Dreischboden, der nach einiger Zeit durch die Hochzeitstafel eine Unterbrechung findet.

Das Menu des Mittagmahles bleibt ungefähr dasselbe, nur reihen sich mehrere Fleisch- und Wehl Speisen aneinander, so daß es eine ziemliche Zeitdauer in Anspruch nimmt, bis es mit dem Kaffee seinen Abschluß findet. Während des Mahles sorgt ein Spasmacher durch heitere Vorträge, die er auf der Ofenbank stehend hält, um die Sitzenden zu überragen, für die Unterhaltung der Anwesenden. Die Pausen des Redners füllt ein alter Harmonikspieler aus, indem er seinem Instrumente bekannte aber kaum erkennbare Volkslieder entlockt.

Im weiteren Verlaufe des Nachmittages wird dem Tanze gehuldigt, gelungen und gezecht. Die Braut

Der «Pester Lloyd» drückt den dringenden Wunsch aus, daß in Oesterreich das Gefühl für die Ehre der Parteien und des Vaterlandes lebendig werde und fragt: Wird gerade aus dem Ereignisse von vorgestern die Wendung zum Besseren sich hervorringen und war es wirklich ein reinigendes Gewitter, das durch das Abgeordnetenhaus tobte? Vielleicht raffen sich die Gemäßigten und Besonnenen in beiden Lagern auf, um Frieden zu machen. Versäumen sie diese Pflicht, so wird doch Ungarn nicht säumen dürfen, die Pflichten, die ihm aus dem staatsrechtlichen Verhältnisse erwachsen, getreulich zu erfüllen und im übrigen dafür zu sorgen, daß es nicht in die Krisen und Verwickelungen Oesterreichs hineingewirbelt werde.

Die «Agence Havas» meldet: Die für Dreyfus Eintretenden halten eine Revision des Processes für unvermeidlich. Die Enquête werde sich alsbald in eine gerichtliche Voruntersuchung umwandeln und General Bellieux als Untersuchungsrichter fungieren. Oberst Picquart werde als Zeuge einvernommen und als solcher beeidigt werden. Die Hausdurchsuchung bei dem Obersten Picquart sei auf die Andeutungen des Majors Esterhazy hin auf Grund eines Befehles des Generals Bellieux erfolgt, welcher sich im Besitze eines ihm von General Sauffier erteilten gerichtlichen Auftrages befunden habe, durch den eben die Enquête in eine Untersuchung verwandelt wurde. Dieses neue Verfahren werde die öffentliche Meinung zufriedenstellen und gleichzeitig Esterhazy gestatten, für den Fall, als er unschuldig erkannt würde, von der Gerichtswohlthat der «Ordonnance de non lieu» Gebrauch zu machen. In der Umgebung Esterhazys wird versichert, daß Beweistücke, welche man in dem Dossier des Senators Scheurer-Kestner enthalten wäunte, sich im Besitze des Obersten Picquart befänden und bei der Hausdurchsuchung in die Hände des Generals Bellieux gefallen wären. Man erzählt auch, daß Oberst Picquart vor seiner Abreise das Zimmer in der Rue Yvon Villarceaux gemietet habe, um dort interessante Schriftstücke zu verbergen. Er habe dieses Zimmer mit einer Eisenthür versehen lassen, und während die Arbeiter in demselben beschäftigt waren, hätten zwei Soldaten die vorgestern mit Beschlagnahme belegte Tasche bewacht, die eine umfangreiche Correspondenz enthalten haben soll.

In einer Ansprache an die Wähler in Birmingham erklärte der Staatssecretär Chamberlain, die Regierung werde die Heeresfrage in der nächsten Tagung des Parlaments zur Verhandlung bringen. Es bestehe nicht die Absicht, die Methode, nach welcher das Heer gebildet wird, zu ändern, aber die Regierung habe das Bestreben, das Heer so zu organisieren, daß es den steigenden Anforderungen der Zeit gewachsen sei. Des weiteren beabsichtigt die Regierung in der nächsten Tagung Irland eine locale Regierung zu geben, ebenso repräsentativ und vollständig wie in England und Schottland.

Gleichlautende, von Belgrad und Sofia kommende Informationen besagen, daß infolge der besorgnisserregenden Lage von Spel und Umgebung bedeutende Truppensendungen dorthin dirigiert worden seien.

Nach einem Telegramme des Journals «Itam» sind die Panzerschiffe «Osmanje», «Orlanje», «Medjin» und «Scheffet» sowie die zur zweiten Schiffsdivision gehörigen Torpedoschiffe unter dem Befehle Hauri-Paschas gestern von Smyrna nach Salonichi abgegangen.

jedoch darf keinen Schritt tanzen, will sie nicht den alten Brauch verletzen.

Mit der Abnahme des Tages steigert sich die gute Laune und am Abende ist die allgemeine Stimmung aller Festtheilnehmer in der Regel eine ganz vorzügliche. Einige Gäste, die vielleicht zu viel des Guten gethan und zu tief ins Gläschen geguckt, andere, denen das tolle Getriebe schon zu lange gewährt, haben sich unbemerkt nach Hause begeben, um der Ruhe zu pflegen.

Später wird noch ein gemeinschaftliches Abendmahl eingenommen, das der hochwürdige Herr Pfarrer des Ortes mit seiner Gegenwart beehrt, der bei dieser Gelegenheit eine ergreifende Ansprache an die jungen Eheleute hält.

Während die älteren Leute bei einem Glase Wein in der Stube beisammen sitzen bleiben, geht es auf dem Dreischboden bei Musik und Tanz lustig zu bis in die frühen Morgenstunden hinein.

Mit Sonnenaufgang dürften die letzten Gäste das Haus verlassen haben, das sie durch volle vierundzwanzig Stunden vereinigt. Allein manchem von diesen schien die Zeit zu schnell verfließen zu sein und das beste Auskunftsmittel zu bleiben: Es gibt Gasthäuser, in denen sich das lustige Treiben fortsetzen läßt. Kein Wunder, daß einer der Hochzeitsgäste erst am dritten Tage heimgekehrt sein soll!

Armer Bräutigam! Arme Braut! Seit vierundzwanzig Stunden seid ihr euch für's Leben angetraut und konntet keinen kurzen Augenblick des Alleinseins finden.

Tagesneuigkeiten.

(Aus den Jagdrevieren.) Die «Neue Freie Presse» schreibt: Im October Unmöglichkeit der Abhaltung vieler Gamsjagden wegen der eingeschmolzenen Erlebe und im November wieder Mislingen vieler Gamsjagden infolge des geradezu sommerlichen Wetters im Gebirge, bei dem das Gamsviertel seine fast unabhörbaren Hockeinstände wieder bezogen hat — das ist bezeichnend für die Narrenstreiche des diesjährigen Herbstes. Bei unseren Feld- und Waldjagden im November vermisste man förmlich jene prächtige Frische, die sonst um diese Jagdzeit sogar eine Pelzjoppe erwünscht macht, und die Wildpretthändler haben schweren Stand, die zu übernehmenden Wildpretmengen, bei welchen heuer ein intensiver Abschuss namentlich in Oberösterreich ausfällt, vor dem Verderben zu schützen. Einige Hatzjagden in den Revierverwaltungsbezirken Aspern und Bogernburg, an welchen sich Erzherzog Franz Ferdinand mit einer Anzahl von Cavalieren und Vertretern der Diplomatie betheiligt, haben bisher eine Gesamtstrecke von 7880 Hasen, 4 Rehen, 374 Fasanen und 452 Rebhühnern ergeben. Aus Ungarn, Siebenbürgen und dem Occupationsgebiete werden erfolgreiche Bärenjagden gemeldet. Bei Travnik wurden von drei Schützen fünf Bären hoch gemacht, zwei davon schwer angeschweisst und eine mächtige Bärin gestreht. Im fürstlichen Reviere Kuchelna (Preußisch-Schlesien) soll kürzlich der deutsche Kaiser in einer vierstündigen Jagd 1230 Fasane, d. i. fünf per Minute, erlegt haben. Ein oberösterreichisches Blatt bemerkt hiezu förmlich mit Bedauern, daß die Strecke noch größer hätte sein können, wenn Kaiser Wilhelm anfänglich von den aufstehenden Fasanen nicht ausschließlich nur die Hähne herabgeholt hätte. — In einem Gesellschaftsreviere wurde jüngst Hochwild gespürt und sofort eine Jagd unter Massenaufgebot von Schützen und Treibern und sogar Berlappungen abgehalten. Endresultat ein Reh, ein Hahn, und dies wurde, während die Nimrode zum Jagdschlusse in einem Gasthause den Jagdtönig selecten, durch den Hauskater von der Dienbank weggespöhlen; der Rest einige Federn. Diese Jagd war also thatsächlich nur «für die Rag!»

(Unterofficiers-Dienstprämien pro 1898.) An Unterofficiers-Dienstprämien sind pro 1898 um eine Feldwebel- und 434 Fähnleinprämien mehr und um 132 Corporalsprämien weniger präliminirt. Die Mehreinsetzungen entfallen zumeist auf die Infanterie, Jäger wie Artillerie. Für die 6876 länger dienenden Feldwebel (Wachtmeister, Feuerwerker) sind 1100 Prämien zu 270 fl., 600 zu 240 fl. und 4800 zu 210 fl. präliminirt. Für die 9625 Fähnlein sind 200 Prämien zu 240 fl., 400 zu 210 fl. und 3400 zu 180 fl. und für die 21.482 Corporale (Unterjäger) 50 Prämien zu 180 fl., 100 zu 150 fl. und 1350 zu 120 fl. ausgeworfen. Das ganze Erfordernis für die Prämien berechnet sich danach auf 2.379 Millionen, die das ist um 379.000 fl. mehr als im Vorjahre. Die Abfertigungen pro 1898 sind auf 71.000 fl. veranschlagt.

(Großer Betrug.) In Budapest begann am 25. d. M. die strafgerichtliche Verhandlung gegen August Keller, welcher als Buchhalter des Landes-Bodencredit-Institutes für kleine Grundbesitzer nahe an 200.000 fl. 4 1/2 procentiger Pfandbriefe gefälscht und in Verkehr gebracht hatte. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

In tiefer Marsch.

Novelle von Hans Diderwert.
(10. Fortsetzung.)

Am Nachmittage steht unter den drei breiten kronigen Eschen auf der Werkst der zierlich hergerichtete Kaffeetisch. In schneeiger Weiße schimmert das Leinen des Tischtuches, und die kleinen, blaugeblühten Behagen aus Großmutter's Spinn erwecken häusliches Gebilde. Es ist ein liebliches Bild: Das alte, stattliche Gebäude im Hintergrunde, davor ausgebreitet ein einziger großer, prächtiger Rasen, von dem sich das dunkle Grün der baumumkränzten Gehöfte wundervoll abhebt; im Schatten der alten Eschen der weißleuchtende Kaffeetisch, und zwischen den verwitterten Köpfen der Alten die liebliche Mädchengestalt, keusch und duftig, wie eine halb-erschlossene Rose.

«Das haben Sie hübsch gemacht!», ruft Kurt, der, aus dem Garten tretend, einige Apfelzweige in der Hand hält. «Doch die vermaledeiten Raben! Den ganzen Garten fand ich von frischgeknickten Zweigen überstreut. Die Obstbäume werden total vernichtet, wenn sie noch länger ungehindert haufen. Wie wird denn vertreiben?»

«Die Besitzer baumreicher Gärten haben alljährlich gegen die schwarzen Gefellen zu kämpfen», antwortet Römer. «Glingt ihnen die Vertreibung, so suchen sie auf den verlassenen Höfen unterzukommen. Da uns Aufsichtleuten meistens Zeit und Mittel für einen regelrechten Kampf fehlen, haben sie bald ge-